



MICHAEL MORITZ

Die Tote im Dolder

KRIMINALROMAN

emons: eBook

gewartet. Vergebens. Es war aus. Lange hatte es nicht gedauert. Ein halbes Jahr. Sie hatten den Sommer in Rom genossen. Jetzt war er allein. Nur Holzer rief ihn immer wieder an. Er wollte ihn noch immer dazu bewegen, zurückzukommen. Stahl blieb stark. Mit jedem Tag, den er nicht in Rom war, atmete er freier, schlief er besser. Zwar jagten ihn noch immer Träume vergangener Taten, aber ihre Fratzen schreckten ihn nicht mehr so sehr. Sie wurden ihm vertrauter. Er hatte alles gebeichtet, und doch liess ihn sein Gewissen nicht ruhen. Er hatte im Namen Gottes getötet und für den Heiligen Stuhl. Er hatte alle Rechtfertigungen der Welt. Er war Kreuzritter. Und dennoch: Die Träume liessen nicht locker. Vielleicht sollte er in

Behandlung? Aber welchem Psychiater konnte er die Geschichten erzählen, die er erlebt hatte? Der Seelenklempner wäre ein toter Mann, wenn er nur eine der Storys glaubte, die ihm Stahl zu beichten hatte. Nein, er konnte nicht zur Polizei gehen. Er hatte den Ruf seines Arbeitgebers zu schützen. Dieser Kodex war eingebrannt. Dagegen konnte er sich nicht wehren. Jetzt war das Dolder Grand sein neuer Vatikan. Immerhin besser, als vor einer Disco zu stehen.

Vor dem Hotel fuhren drei Limousinen vor. Westlich angehauchte Araber stiegen aus. Mit gestylten Frauen im Schlepptau. In drei Tagen sollte hier die grosse Hochzeit steigen. Ein königlicher Cousin aus Dubai heiratete eine Öltochter aus

Texas. Sie hatten sich wohl in Harvard kennengelernt. Jedenfalls hatte Hug das erzählt. Hug war immer informiert. Über jeden Gast. Hug, ein biederer Deutscher, ehemaliger Offizier beim BND, dem Bundesnachrichtendienst. Warum er dort den Dienst quittiert hatte, hatte er Stahl nicht verraten. Stahl wollte es auch nicht wissen. Jeder hatte seine Gründe.

Der Dubai-Tross betrat die Halle. Die Kollegen an der Information führten ihren Begrüssungstanz auf. Das konnten sie. Konkurrenzlos. Freundlich, zuvorkommend und niemals zu nahe tretend. Die hohe Schule der Gastfreundschaft. Eine der Frauen sah sich neugierig in der Halle um. Stahl schätzte sie auf Mitte zwanzig. Das Hotel schien sie zu beeindrucken. Jetzt sah

sie zu Stahl. Er verzog keine Miene. Konnte es aber nicht lassen, mit den Augen zu lächeln. Sie errötete und sah rasch weg. Dann folgte sie dem Tross in die Lobby.

Ein anthrazitfarbener Mercedes 600, Baujahr 1969, fuhr vor. Acht Zylinder. Zweihundertsieben Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit. Soff wie ein Loch. Stahl kannte das Modell gut. Ein Kardinal in Rom hatte so einen gefahren. Jetzt stieg aber kein Geistlicher aus dem Wagen, sondern ein Polizist: Hürlimann. Stahl und er kannten sich bereits von einem Fall, der Stahl tief in die eigene Vergangenheit gezogen hatte – und bei dem er auf Cecilia getroffen war. Stahl hatte kein Interesse daran, dass Hürlimann ihn hier

entdeckte. Er würde dafür sorgen, dass Hürlimann an ihm vorbeilief, ohne ihn zu erkennen. Das hatte Stahl gelernt. Unsichtbar zu sein.

Hürlimann betrat das Hotel und ging an Stahl vorbei. Er wechselte ein paar Worte mit dem Team an der Information, zeigte den freundlichen Menschen ein Foto, das sie sich nacheinander ansahen und einhellig mit einem Kopfschütteln verneinten. Hürlimann steckte das Foto ein und verschwand aus der Vorhalle in Richtung Rezeption. Dort würde er sein Spiel wiederholen. Und auch dort würde man geschlossen den Kopf schütteln. Diskretion.

* * *